

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 5 (1913)
Heft: 5

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Der Glockenhof in Zürich.

Daß die Bauten der Zürcher Architekten Bischoff & Weideli in allen ihren Einzelteilen eine eigene Sprache sprechen, muß jedem Beschauer sofort in die Augen fallen; es ist das aber weder ihr einziges noch ihr größtes Verdienst. Bedeutend daran ist vor allem die klare Lösung des Grundrisses und der geordnete Aufbau der Massen, die sich zuvörderst in der ruhigen und einwandfreien Anlage der Dächer aussprechen.

Ein schönes Beispiel dafür, daß den besagten Architekten das auch gelingt, wo ein großer Bau sich den verschiedensten Zwecken anpassen muß, ist der vor kurzem vollendete Glockenhof, der sich in unmittelbarer Nähe der Bahnhofstraße, der Hauptverkehrsader Zürichs, und doch noch im Bereich der alten aristokratischen Bürgergärten erhebt, die immer mehr den Bedürfnissen der neuen Zeit weichen müssen. Die um einen stillen Gartenhof geordneten Gebäude umfassen das Schulhaus des freien Gymnasiums, die St. Anna-Kapelle, ein ganz als modernes Hotel gebautes christliches Hospiz und das Vereinshaus des christlichen Vereins junger Männer. Die Kapelle ist nicht mit irgend welchen Nutzräumen verquickt worden; trotzdem sie das niedrigste Gebäude der ganzen Gruppe und ganz in sie eingebaut ist, trotzdem sie sich nicht an eine konventionelle Kirchenform anlehnt, tritt sie als Risalit neben den hinter Terrassen zurückgeschobenen Flügeln und vermöge ihrer ruhigen Mauer- und Dachflächen selbstbewußt und würdig aus der Gesamtmasse hervor. Das Schulhaus ist seinem Zwecke gemäß einfach gegliedert und weist wenig Schmuckformen auf; am reichsten durchgebildet sind die Fassaden des Gebäudes, das ohne eine Trennung nach außen Hospiz und Vereinshaus umfaßt; als Eckbau von bedeutenderen Straßenzügen eingesehen kommt es allein für monumentale Wirkung in Betracht. Die eigentliche

Eckpartie, deren Walmdach fast turmartig wirkt, ist etwas zurückgeschoben; der Rest der Hauptfassade, zwischen zwei gleichen erkerartigen Vorbauten, die sich bis in das hohe Mansarddach fortsetzen, gefaßt, ist symmetrisch als Mitteltrakt gegliedert mit dem monumental ausgestalteten Eingang zum Vereinshaus in der Hauptachse; er verlangt nach einem weiteren Seitenflügel, um seine Wirkung ganz zur Geltung bringen zu können.

Im Erdgeschoß dieses Baus sind Kaufläden mit sehr einfacher Gestaltung eingerichtet; die wuchtige Balustrade der Terrasse läßt dann das Erdgeschoß als bloßen Sockel erscheinen und vermindert so für das Auge die beträchtliche Höhe des Baus. Für die horizontale Gliederung erweist es sich ferner als vorteilhaft, daß die Fenster des zweiten Stockwerks als Balkontüren ausgebildet und mit einem schmalen, durch ein geschweiftes Eisengeländer wirksam gemachten Austritt versehen sind. Von den Fenstern der drei Hauptgeschosse, die mit kräftig bossierten Umrahmungen aus Tuffstein gefaßt sind, erscheinen diese am feierlichsten und geben dem Bau fast das Aussehen eines römischen Barockpalastes. Durch ein Gurtgesimse von den übrigen getrennt und mit feinen braunen Klappläden wie bei einem einfachen Wohnhaus gestaltet ist das oberste Geschoß. Ohne diese überaus glückliche Gliederung wäre es wohl kaum gelungen, Haus und Dach in ein günstiges Verhältnis zu bringen.

Ein überflüssiger Luxus konnte in dem ganzen Gebäude nicht entfaltet werden; sämtliche Mauern sind in einem neutralen braunen Ton gehalten und verputzt; das Erdgeschoß ist aus gelblichbraunem Kunststein, der sehr gut mit dem Tuff der architektonischen Glieder der Obergeschosse zusammen geht. So ist die farbige Erscheinung des Ganzen zart und ohne Kontraste; das Harte, das die Gesamtwirkung vieler Neubauten beeinträchtigt, bis sie von Patina gedämpft sind, ist glücklich vermieden worden.